

Auf Rundschafterpfaden.

Ein kühner Späher. — Durch die Feindeslinien in Judikarien. — Signale aus der Mitte des Feindes.

Es war in der mühsamen Gebirgswelt von Judikarien. Dort hielt auch die 3. Kompanie des k. u. k. Festungsartillerie-Bataillon Nr. 7 treue Wacht. Weit vorgeschoben von der Kompanie, lag auf der Cima Balone (1641 Meter) Fähnrich Werner mit der nötigen Mannschaft als Artilleriebeobachter hart am Feinde. Seinem wachsamem Auge entging nur wenig von dem, was drüben beim Gegner vorfiel. Wiederholt konnte seine Batterie auf seine Beobachtungen hin dem Gegner durch überraschendes Feuer schweren Schaden zufügen.

Da verlautete, daß der Italiener neue schwere Geschütze in dem gegenüberliegenden Abschnitte in Stellung bringt. Wohlweislich hatte sich der Gegner beim Transport dieser Geschütze an jene Wege gehalten, die weder frontal noch von der Seite her irgendwie von den österreich-ungarischen Truppen eingesehen waren. Freiwillig erbiethet sich da Werner seinem Gruppenkommandanten, sich durch die italienische Vorpostenkette hindurch zu schleichen und von der Feindeseite selbst die gewünschten Beobachtungen zu machen. Sein Batteriechef geht auf den Vorschlag ein und schon der gleiche Abend trifft den Fähnrich mit zwei Mann, wohl ausgerüstet mit Proviant und Munition, unterwegs nach den italienischen Stellungen.

Nicht weit vom Gipfel des Monte Pini (1480 Meter) entfernt, gelingt es ihm unter dem Schutze der stockdunklen Nacht sich durch die ersten italienischen Linien hindurch zu schlängeln. Sein weiterer Weg führt ihn hinunter bis auf die Talsohle des Val Ampola und als der Morgen zu grauen beginnt, hat er sich längst schon am Nordwestabhange des Tremalgo in der Nähe der Kapelle St. Croce auf einer Höhe von zirka 1100 Metern eingemischt, über drei Kilometer im Rücken der feindlichen Stellungen. Von hier aus kann er sie alle beobachten, die Punkte, die sich seiner Sicht von der Cima Balone aus entzogen hatten: den Weiler Bisti am Südhange des Monte Pini, die feindlichen Artilleriestellungen am Stigolo (1700 Meter) sowie die verschiedenen Zufahrtsstraßen und Wege zu den italienischen Stellungen.

Den Zweck seiner sich selbst gestellten Aufgabe glaubt er völlig erfüllt, wie er den Transport eines mittleren italienischen Geschützes nach dem Stigolo beobachtet und auch den schon dafür vorbereiteten Geschützstand ausfindig machen und festlegen kann. Ungestört setzt er seine Beobachtungen während des ganzen Tages fort und unbeachtet gelingt es ihm in der nachfolgenden Nacht wieder, in die eigenen Linien zurückzukehren...

Die Verarbeitung der gemachten Beobachtungen nimmt einige Tage in Anspruch. Wie es nun gilt, sie auch praktisch zu verwerten, da bietet sich Fähnrich Werner nochmals an, durch die feindlichen Linien durchzubrechen und von drüben her durch optische Signale das Feuer einer in den Girimella-Sattel vorgezogenen Gebirgskanonenbatterie zu leiten. Nach einigem Zögern erst gibt sein Vorgesetzter hiezu seine Einwilligung. Beiläufig genau werden nun die notwendigen Vorbereitungen und Vereinbarungen getroffen, alles muß bis ins Kleinste geregelt sein, damit der Zweck der Patrouille erfüllt wird und sich die Leute nicht nutzlos der Gefahr der Gefangennahme aussetzen.

In Begleitung zweier Soldaten macht sich Fähnrich Werner wiederum bei Beginn der Abenddämmerung auf seinen mühsamen und gefährlichen Weg un- abermals gelingt es ihm, unbemerkt durch die italienischen Linien durchzukommen. Lange schon vor dem ersten Tagesleuchten ist er an den genau mit dem Batteriechef vereinbarten Platz, wiederum in der Nähe der Kapelle St. Croce angelangt. Durch geschickte Maschierung seines Standortes mit Gebüsch zweigen und Niederholz sucht er sich einer Entdeckung durch den Gegner zu entziehen. Nur mühsam gelingt es die optische Signalverbindung mit der Batterie herzu-

stellen. Das Auffinden des Standortes der kühnen Beobachtungspatrouille bereitet von der Batterie aus große Schwierigkeiten, aber endlich ist die Verständigung erfolgt und mit Hilfe der Signalscheiben wird das Feuer der bereitgestellten Kanonenbatterie auf das erste Ziel gerichtet, in der Nähe der Alpkütte Bisti hat Werner eine stärkere Truppenansammlung — anscheinend eine Inspizierung durch einen höheren Offizier — des Gegners beobachtet. Dorthin läßt er in erster Linie den Schrapnell- und Granatenhagel der Batterie niedergehen. Schon die ersten Schüsse liegen gut und sofort wird zum Schnellfeuer übergegangen.

Der Gegner, der die ersten Geschossexplosionen in seiner unmittelbaren Nähe wohl mehr nur für zufällig hielt, wird dadurch bald eines Besseren belehrt; in wilder Hast löst sich die schöne Paradeausstellung plötzlich auf und alles sucht Deckung in dem nahegelegenen Walde. Die bereits erlittenen Verluste sind empfindlich, Fähnrich Werner läßt aber nicht nach und gibt sofort mittels der Signalscheibe die nötigen Angaben für die Feuerbefolgung des Feindes. Lage um Lage ergiebt sich über den Wald. Dann wird das Feuer auf ein italienisches Zeltlager bei Bisti gelenkt, dann auf die feindlichen Geschützstellungen am Stigolo, namentlich jene der neu angekommenen Geschütze und ebenfalls wieder mit gutem Erfolg.

Den ganzen Tag über bleibt Werner mit seinen zwei Leuten unbeobachtet vom Gegner, trotzdem sich der signalisierende Mann so ziemlich ungedeckt aufstellen muß, um von den eigenen Truppen drüben gesehen zu werden, und trotzdem dicht unter dem Standort der Patrouille eine italienische Arbeiterabteilung mit Bauarbeiten längs des Berghanges beschäftigt ist und etwas oberhalb von diesem aber ein italienischer Posten auf Auslug steht.

Der Abend bricht herein und Fähnrich Werner tritt mit seinen zwei treuen Begleitern den Rückweg an. Bis in die Talsohle hinunter gelangt er ohne irgend welchen Zwischenfall. Beim Aufstieg gegen die Cima Balone stellen sich ihm in der Nähe des Dorfes Tiamo di Jova plötzlich ernstliche Hindernisse entgegen. Durch eine stärkere Patrouillenunternehmung österreich-ungarischer Infanterie in dieser Gegend sind die Italiener dort alarmiert und haben verstärkte Posten aufgestellt. Lange sucht Werner eine Gelegenheit, um im schwachen Mondschein unbemerkt durch die feindliche Postenlinie durchzuschlüpfen zu können. Es findet sich aber kein Ausweg. So faßt er einen kühnen Plan. Er läßt seine Begleiter die Gewehre auf italienische Art übernehmen, betritt mit ihnen die vor ihm in Mondenschein daliegende Straße, an der vorne die feindlichen Posten stehen und festen Schrittes marschiert er vor diesen vorbei, indem er sie auf italienische Weise grüßt. Die Italiener, verblüfft durch das unerwartete Erscheinen dieser drei Mann und deren sicheres Auftreten, lassen sie ungehindert passieren. Zu spät schöpfen sie Verdacht, die den dreien nachgeschandten Gewehrshüsse verfehlten ihr Ziel. Wohlbehalten betritt Werner am frühen Morgen die Parade seines Vorgesetzten, meldet sich zurück und erstattet ausführlichen Bericht. Die kleine silberne Tapferkeitsmedaille, die kurze Zeit darauf an seiner Brust prangte, war die wohlverdiente Auszeichnung für die gewagte Unternehmung. Auch seinen beiden Begleitern wurde ihr Mitwirken durch Auszeichnungen anerkannt.